

Sachsen, des früheren Lehrers Richard Kunze, beschäftigt. In diesem Artikel werden gegen Kunze derzeit schwerwiegende Vorwürfe erhoben, daß er es dem konservativen Landesverein durchaus nachzulesen würde, wenn er eine Veränderung seines Verhältnisses zu Herrn Kunze herbeiführte. Es wird dort festgestellt, daß Kunze 1900 in Schöneberg Mittelkulturrektor geworden, dem Liberalen Verein beigetreten sei und später im Mieterverein den Posten des zweiten Vorsitzenden bekleidet habe. Als Mieterkandidat sei Kunze ins Stadtverordnetenkollegium gewählt worden, dort aber habe er, nachdem er sich ein Haus erworben, die Interessen der Hausbesitzer vertreten. Die auffällige Wandlung in der politischen Anschauung des Herrn Kunze habe weiter idearische Konflikte mit seinem Lehrerkollegium herbeigeführt, und Kunze sei daraufhin aus dem Schöneberger Lehrerverein ausgetreten. Dieser Verein hat im November 1906 im „Schöneberger Tageblatt“ eine für Kunze graden vernehmende Erklärung veröffentlicht, auf die wir zunächst nicht weiter eingehen wollen. 1907 begann nachweislich die Agitation des ehemaligen liberalen Herrn Kunze für die Agrarsozialisten, und seit 1908 belämpft Herr Kunze als Generalsekretär des konservativen Landesvereins in Sachsen in sehr demagogischer Weise die Partei, zu deren Anhänger er sich einst zählte. Angesichts der Tatsache, daß dieser außerordentlich vielseitige Mann sich augenblicklich auch im Wahlkreis Leipzig V betätigt und sich in maßlosen Angriffen gegen den Liberalismus ergeht, ist wohl die Frage gestattet: Hat die konservative Partei wirklich keine anderen Leute, die als einmündige Zeugen für die konservative Weltanschauung wirken können?

**Der Regent von Braunschweig beim Kaiser**

Berlin, 11. Oktober. (Tel.) Gestern Abend gegen 11 Uhr traf auf der Station Wildpark der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Welfenburg mit Gemahlin ein. Der Kaiser war selbst zum Empfang zugegen. Nach der Vorstellung begaben sich die Gäste nach dem Neuen Palais, wo sie Wohnung nahmen.

**Zum Besuch v. Riederlen-Wächters in Wien.**

Wien, 11. Oktober. (Tel.) Staatssekretär v. Riederlen-Wächter hat gestern nachmittags auf der deutschen Botschaft den Tee eingenommen und Johann Schuch bei Befanntem gemacht. Um 8 Uhr 15 Minuten reiste der Staatssekretär nach Berlin ab.

Wien, 11. Oktober. (Tel.) Das Fremdenblatt veröffentlicht folgendes Communiqué: Der deutsche Staatssekretär v. Riederlen-Wächter, der dem Kaiser Franz Josef bereits von früher bekannt ist, hat beim Kaiser eine ausgezeichnete Aufnahme. Trotz der kurzen Tätigkeit hat v. Riederlen-Wächter sich bereits den Titel voller Zuständigkeit für sein verantwortungsvolles Ressort erworben. Er darf insbesondere durch die Erfahrungen, die er sich auf seinem Spezialgebiet erworben hat, als ein hervorragender Kenner der orientalischen Angelegenheiten betrachtet werden. Er benutzte seinen kurzen Aufenthalt in Wien auch zu einem Besuche beim Grafen Lehrensdorff, welche Staatsmänner sind eben befreundet. Bei der Unterredung mit dem Grafen wurden naturgemäß alle aktuellen Fragen der Politik gründlich erörtert.

**Aus Leipzig und Umgegend.**

Leipzig, 11. Oktober.

**Wetterbericht der Kgl. Kgl. Landeswetteranstalt zu Dresden.**

Vorausage für den 12. Oktober. Eindeutige, heiter, nachts kalt, tagsüber warm. Nebel, stellenweise früh und abends Nebel, trocken. Föhnwind: Vor- und nachmittags schwacher Nebel, abendlicher Sonnenunter- und aufgang, himmelsfarbig gelb. Nächtl.: Starker, anhaltender Nebel, abendlicher Sonnenaufgang, Morgenrot.

**Universitätsnachrichten.** Die Dr. Ernst-Riedrich-Günther-Stiftung, die der Privatmann Dr. Günther zum Andenken an seinen

Vater, den Professor Dr. Günther, errichtet hat, ist für den 21. Oktober durch den Rektor der Universität anderweitig vergeben. Nach den Stiftungsbestimmungen muß der Benefiziat das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, das akademische Bürgerrecht an der Universität Leipzig und die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt besitzen. Die Bewerbungsgebühren, denen bei Verwandten des Stifters der amtliche Nachweis über die Verwandtschaft, bei den übrigen Bewerbern Reife- und Reifezeugnis beizulegen sind, haben bis 20. Oktober d. J. beim Rektorate einzugehen.

**Militärisches.** Am 12. d. M. lehrte Sr. Excellenz der kommandierende General, General der Kavallerie v. Kirchbach vom Urlaub zurück. Am 13. Oktober d. J. 12 Uhr mittags wird eine Kompanie des 7. Infanterieregiments „König Georg“ Nr. 106 die Fahnen der Garnison wieder in das Dienstmotivgebäude des kommandierenden Generals übergeben. Militärische Ehrenmahl findet am 13. d. M. — von 12.10 mittags ab — und zwar unmittelbar nach erfolgter Fahnenübergabe — auf dem Schanzenplatz an der Konigsstraße vor dem Dienstmotivgebäude Sr. Excellenz des kommandierenden Generals durch das Musikkorps des 7. Infanterieregiments „König Georg“ Nr. 106 statt. Das Musikprogramm weist auf: Choral „Lobe den Herren den mächtigen König“, 1. Einzug der Gäste auf der Waidburg, March aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner, 2. Jubel-Ouvertüre von Liszt, 3. Große Fantasia a. d. Op. „Simon und Delila“ von Saint-Saens, 4. „Ein Sommerabend“, 5. „Nieder der Viehschäfer“, 6. „Walzer von Pinte“, 7. „Großer Kriegsmarsch a. d. Op. „Krieg“ von Wagner.

**Auszeichnungen.** Vom Königlich Preussischen Innenministerium sind über 30 Jahren ununterbrochen in der Ackerbau- und Getreidemehlfabrik von Rud. Sud in Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 95/105, beschäftigten Personen, nämlich dem Obermeister Gustav Heinrich Dittel in Leipzig-Plagwitz, dem Hobler Gustav Adolph Reich in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Friedrich Wilhelm Dittel in Leipzig-Kleinbischow, dem Hobler Friedrich Wilhelm Schulz in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Gottfried Carl Richard Veine in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Hermann Robert Fischer in Leipzig-Kleinbischow, dem Schlosser Johann Oswald Dache in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Louis Scheffler in Leipzig-Lindenau, dem Schmied Friedrich Louis Zimmer in Leipzig-Kleinbischow, dem Schmied Karl Gustav Fischer in Leipzig-Plagwitz, dem Schmied Wilhelm Ernst Lohmann in Leipzig-Plagwitz, dem Hobler Karl Friedrich Eberhardt in Leipzig-Kleinbischow, dem Hobler Ernst Julius Bittig in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Albin Colar Schilling in Leipzig-Plagwitz, dem Stellmacher Friedrich Ludwig Bittig in Leipzig-Plagwitz, dem Antreiber Johann Traugott Hermann Behmann in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Ferdinand Härtel in Leipzig-Lindenau, dem Schmied Theodor Seiffert in Leipzig-Plagwitz, dem Schmied Johann Karl Hermann Thaler in Leipzig-Plagwitz, dem Antreiber Hermann Arno Eichner in Leipzig-Kleinbischow, dem Schlosser Gustav Adolf Döring in Leipzig-Plagwitz und dem Schlosser Theodor Albin Feine in Leipzig-Plagwitz das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Weiter hat die Königlich Preussische Hauptmannschaft Leipzig den nachgenannten bei derselben Firma seit über 25 Jahren ununterbrochen beschäftigten Personen, nämlich dem Schleifer Carl Emil Vogel in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Heinrich Emil Köhler in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Hermann Ernst Städter in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Ernst Schmidt in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Friedrich August Eichold in Leipzig-Kleinbischow, dem Antreiber Friedrich Wilhelm Müller in Leipzig-Kleinbischow, dem Schleifer Heinrich Eduard Nagel in Leipzig-Lindenau, dem Schlosser Julius Franziskus Straube in Leipzig-Schleußig, dem Hobler Karl August Hellig in Leipzig-Plagwitz, dem Schlosser Friedrich Emil Krausdorff in Leipzig-Kleinbischow, dem Dreher Johann Friedrich Ernst Dabert in Leipzig-Kleinbischow, dem Schlosser Friedrich Heinrich August Förster in Leipzig-Plagwitz, dem Schlossermeister Carl Robert Ferdinand Dits in Leipzig-Lindenau, dem Hobler Johann Friedrich

Robert Dabert in Leipzig-Kleinbischow, dem Antreiber Ernst August Bär in Leipzig-Lindenau und dem Obermeister Louis Fischer in Köhlig-Ehrenberg je eine Belohnungsurkunde ausgehändigt. Die Auszeichnungen wurden den Genannten heute in Gegenwart der Firmeninhaber Kommerzienrat Paul Eck und Paul Wichmann durch Oberbürgermeister Dr. Dittich an Stelle ausgehändigt.

**Jubiläum.** Der Stadtkassenbuchhalter Hermann Brendel feiert morgen das Jubiläum 25jähriger ununterbrochener Tätigkeit als Beamter der Stadtgemeinde Leipzig.

**Im Soldatenheim** hielt am Freitag Herr Militäroberlehrer Reumeyer einen Vortrag über „Deutschlands Kriege mit Frankreich im Laufe der Jahrhunderte“, der sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Am Sonntag fand ein Unterhaltungsabend statt an dem „Der Grenadierwettbewerb“ von Jungbühmel zur Aufführung kam. Unter Regie und eigener Mitwirkung des Herrn Reumeyer hatte der humorvolle Einakter großen Erfolg. Herr Reumeyer ist lebenswahrer Gestalt wiederzugeben, und seine Tochter (Lied) hat in Art. Feine eine gute Berührung. Ebenso entlockten ihm Herr König als Schenkerin Reumeyer und Herr Krebs als verliefener Serrano mit Geduld ihrer Aufgabe. Auch die mitwirkenden Kameraden taten ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen. Die neue Bühneneinrichtung, von der neuen Kampfbühnen in helles Licht steht, gab dem Spiel den würdevollen Hintergrund. Kaufleute der Feilheit des bis auf den letzten Pfennig gefüllten Hauses dankte der Mitwirkenden für ihre aufopfernde Mühe. Daneben sorgten die Hobbies des 106. Regiments durch schönes Konzert für reiche und gute Unterhaltung der Gäste.

**Stabilisierendes „Drei Wöhren“** — Leipziger Sankt-Theater. Der geführte Kostümenabend war wiederum von einem sehr zahlreichen, detaillierten Publikum besucht und ließ reichliches Studium und tüchtigste Können sämtlicher Künstler erkennen. Die neuen lustigen, originellen Schwanke bereiten den amüsierten Zuhörern köstliches Vergnügen und lassen in feiner Weise merken, daß es sich um die erste Aufführung der Stücke handelt. Besonders lobenswerter war außer den vorerwähnten einzelnen Charakterisierungen der handelnden Personen das überaus köstliche, lächerliche Zusammenstellen „am bunten Teufel“ gefiel vor allen Dingen die große, wichtige Negation von Direktor Franke „Franzosa Herr“, welche angesichts der letzten Wären in Portugal wieder aktuell war und von Herrn Willi Stein in vollendetester Weise gesprochen wurde. Für nächsten Montag ist wieder einer der beim Wöhren-Stammespublikum so sehr beliebten Tirolettrabende mit neuen, noch nicht gegebenen Gebirgsstücken angelegt.

**Schwerer Bauunfall.** In dem Grundstück Nikolaisstraße 5, in dem sich früher die Bauwerkstätte befand, das jetzt abgedrochen wird, ereignete sich heute mittag ein schwerer Unfall. Der am 24. April 1872 in Zielona (Schlesien) geborene Arbeiter Julius Wankner stürzte aus der dritten Etage auf die Straße herab und blieb bewußtlos liegen. Mit dem Rettungsautomobil wurde er umgehend nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo sich herausstellte, daß der Abgehürzte schwere innere Verletzungen und wahrscheinlich eine Rückenmarksverletzung erlitten hat. Der Verletzte ist in Großdeuben wohnhaft, verheiratet und Vater von vier Kindern. — Wir erfahren zu dem schweren Unfall noch folgende Einzelheiten: Wankner war auf dem Abruchgrundstück der Bauwerkstätte mit anderen Arbeitern dabei beschäftigt, die Balkenlage der 3. Etage abzutragen. Dabei kam ein Balken ins Rollen und stieß gegen Wankner, der das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte.

**Gewarnt sei vor einem Unbekannten,** der in letzter Zeit bei Familien ersehen, diesen unter der Angabe, er sei in Geldverlegenheit geraten, Schandwaren für ein horrendes Geld vorlegt. Hierbei redet er den Leuten noch vor, die Welt entflammen einer größeren Getraet Firma. Der Mensch wird be-

schrieben als ca. 50 Jahre alt, von mittlerer, schmächtiger Gestalt mit dunklem Haar, ebenbürtigem Schnurrbart. Zuletzt trat der Gauner in der Magdalenenstraße in Leipzig auf und brachte auf die geführte Weise minderwertigen Anzugstoff an den Mann.

**Lebenswunde.** Wegen eines Nervenleidens hat sich heute morgen im Grundstück Hünerbeinstraße 47 in Mödern ein 43-jähriger Schloffer erhängt.

**Wollen in Kinderhand!** In der Finkenstraße 1040 gestern ein 12-jähriger Schüler beim Fußballspielen einem 11-jährigen Knaben mit einer Radfahrerhülle ins Gesicht. Der Betroffene wurde an der Oberlippe leicht verletzt.

**Unhold.** In letzter Zeit ist in Leipzig ein Unhold wiederholt aufgetreten, der sich Kindern gegenüber in der schamlosesten Weise verging. Erst vorgestern hat er sich in der Götterstraße in gleicher Weise strafbar gemacht. Der Unhold wird beschriebe als etwa 30 Jahre alt, mit schwarzem, etwas langem Haar, blasser, mit schwarzem heißen Gesicht, dunklem Anzug und schwarzem Schnurrbart.

**Aufgefundene Kasse.** In einer Wohnung in der Hauptstraße war kürzlich ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden, wobei die Diebe eine Kasse mit einem Geldbetrag entwendet hatten. Jetzt ist die Kasse zerbrochen und entleert in dem Hof des Grundstücks Markt 10 aufgefunden worden.

**Strohauflauf.** In der Promenadenstraße lief gestern ein 14-jähriger Knabe beim Spielen an einem überhängenden Motorwagen an, kam zu Falle und zog sich an der Stirn eine leichte Verletzung zu.

**In Haft kam** ein 74 Jahre alter Arbeiter aus Galtzsch, der von einer auswärtigen Gerichtsbekörderung wegen Diebstahls gefast wurde. — Festgenommen wurde ferner ein 24 Jahre alter Klempner aus Sönnitz, der sich des Hansverdienstraßens und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hatte.

**Gefundene Kasse.** Gestohlen wurde am Petersheimweg ein Fahrrad, Marke „Schilling“, in der Johannsstraße ein „Welt“-Rad und in der Hospitalstraße ein Fahrrad ohne Marke und Nummer.

**Taschendiebstahl** traten in verschiedenen Fällen in einem Kaufhaus am Johannisplatz und vor Geschäftsin in der Petersstraße auf. Sie erlangten Verurteilungen mit größeren Geldbeträgen.

**Einbrüche und Diebstähle.** Durch Einsteigen in eine Parterrezimmerung am Sophienplatz durch ein zur Nachtzeit offen gelassenes Fenster entwendeten Diebe einen dunkelblauen Herrenanzug, in dem sich die Firmenbezeichnung „Ernst Wagner, Dresden“ befand, ein Paar schwarze Herrenschuhstücke mit Ledersohlen und Sammetsohlen und eine braunbelegte Handtasche mit der Firmenbezeichnung „Winterstein Leipzig“ nicht braunem Segeltuchüberzug. — Gestohlen wurde ferner von einem Kollektur am Grimmaischen Sträßchen ein A N 1716 gezeichnetes Ballon, enthaltend Kollaren, Kammern, Kammern. — Weiter aus einer Badeanstalt im Viertel zwei blaue Herrenanzüge nebst Ketten, ein goldener Stegling und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Ferner aus einer Wohnung in der Köhligstraße eine blaue Herrenanzug nebst goldener Kette, ein goldener Kammern und ein Geldbetrag; von einem Kollektur in der Kurprinzstraße ein Kiesel Margarine, 94. H. H. 59167.

**Aus Sachsen.**

**Chemnitz, 11. Oktober.** (Städtisches.) Dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht wurden vom Rat unserer Stadt zur Errichtung einer Waid-erholungsstätte an Stelle der anfänglich bewilligten 3000 A 3000 A zur Verfügung gestellt. — Ein zweites Licht und Lichtabgebent die Stadterhaltung an der Köhligstraße zu Errichtung eines neuen Reaktionshallens und eines Straßabades, für dessen Bau rund 86 000 A ausgemessen wurden.

**Grimmitschen, 11. Oktober.** (Zur Schaffung eines Stadtpartes.) In seiner letzten Sitzung beschloß die 11. unter Stadtverordnetenkollegium wiederum mit der Frage der Veranlagung des „Höllgraben“ in einen Stadtpart für den oberen Stadteil. Zu diesem Zweck hat Fabrikant J. Jöfel

**Bedeutende Abonnenten-Zunahme.**

den Sie mit Herrn Malibus Arbeitszimmer zeigen?“ — „Warum nicht? Wenigstens die Tür. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich hier bin, noch niemandem hineingelassen habe als Sammler.“

Sie führte mich die Treppe hinunter und deutete auf die Tür eines Zimmers, das wie ich herausfand, gerade unter dem meineligen gelegen war, und zwar unter meinem Schlafzimmer. Die Tür sah genau wie eine andere aus und hatte durchaus nichts Geheimnisvolles an sich. Ich drückte auf die Klinke und fand das Zimmer nicht zum ersten Male in meinem Leben, aber ohne zu erraten, meine Fußstapen in einem Mittel, das ich höher streng verpönt hatte; ich schaute durch das Schlüßloch hinein.

Gerade gegenüber der Tür erblichte ich ein Telefon. Dieses erklärte mir ein geheimnisvolles Gemügel, das gelegentlich schon meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Daneben konnte ich eine Parkette sehen, die offenbar eine Türe verdeckte. Außerdem verriet mir nichts anderes zu erblicken, als einen nackten, schwebenden, leere Wände, einen einzigen Hofstuhl, die Hälfte eines großen Lichtes und gerade noch ein Stüchchen von einem kleinen Toilettepiegel. Es war ein seltsames Allerheiligtes für einen reichen Mann und gab mir Stoff für ernste und düstere Reflektionen.

„Ich lebe nicht weit, Marie“, bemerkte ich wahrheitsgemäß. „Und jetzt führen Sie mich zu jenem Geheimnis, von dem Sie mir erzählt haben! Ich möchte einen Blick in den hinteren Garten werfen.“ „Ja, ja, das ist ein kleines Zimmer war; letztensamerlei war es mit einem Eisenkoffer versehen.“ Das muß seinen Grund haben, dachte ich, aber es war mir nicht möglich, diesen Grund zu erraten. Immerhin bot das Zimmer einen vorzüglichen Ausblick auf einen großen, dichtbestandenen Baumgarten und einen kleineren daneben, der von dem größeren durch eine Mauer abgeperrt war und zu dem die Dienerschaft Zutritt hatte. Die Mauer indes in den größeren Garten von Haus aus gelangen sollte, war mir unverständlich. Was mich aber vor allem an der Aussicht interessierte, war der Umstand, daß man von hier aus sehr gut die Villa des Barons Romer unterrichten konnte. Sie war keine hundert Meter von der Villa Rabenherk entfernt. Ihre Gemügelgärten und Baumgärten reichten bis in den Mauer des Gehörganges Garten. Ich überlegte mir eben, welche Verbindungen möglicherweise zwischen den beiden Villen bestehen konnten, als ich plötzlich eine weibliche Gestalt bemerkte, welche durch den Garten dahergewandelt kam. Keinen Augenblick zweifelte

ich an der mir wohl bekannten Erscheinung. Ich wandte mich sofort um und beobachtete sie. Hier war eine Gelegenheit, meine Entdeckung zu bekräftigen.

„Ein hübsches Weib dort drüben im Garten“, bemerkte ich und deutete nach ihr. „Heiliger Gott!“ rief das Mädchen aus. „Das ist sie ja, die Dame, von der ich Ihnen erzählt habe.“ Sie hat wenig Geheimnisse an sich“, sagte ich. „Ja wirklich, eben habe ich dasselbe gedacht. Ich — was war das?“

Sie hielt die Hand ans Ohr und sagte: „Es wird der Herr sein, der zurückkommt! — Nein, es ist Sammler! Ich kenne ihn an dem Krachen seiner Schritte. Er kommt die Treppe herauf. Um Gotteswillen, er muß ja hier vorbeikommen, wenn er in kein Zimmer will. Was sollen wir denn tun, wenn er uns hier beimessen findet?“ (Fortsetzung folgt.)

**Neues von Shakespeare.**

Von Paul Schmidt-Leipzig.

Mit Homer und Christus hat auch der Dichter, den man den „König der Renaissance“ genannt hat, Shakespeare, seine er schon nach ihm und Det seines Wirkens von ihnen verschieden ist, gemeinsam, daß keine geschichtliche Persönlichkeit den Neuen zum Nachahmer wird. Aber während man bei Homer seit A. M. Wolf, bei Christus seit Kalthoff und Drens überhaupt bezweifelt, daß sie existiert haben, und Homers Werte, die Ilias und Odyssee, nach der bekannten Philologen-Theorie für zusammengesetzte Balladen unbekannter Knapen (als wenn das Genie gleich in ganzen Scharen austräte), die unermüdenlichen Worte Christi aber, wie die Bergpredigt, die Gleichnisse, die Parabeln gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Reden über die letzten Dinge für die Ergebnisse autonomer Urgezeiten hält — so wird bei Shakespeare zwar nicht seine historische Existenz, aber immerhin geneigt, daß der Stratford-Schauspieler Shakespeare (nur so schreibt er sich selbst, mit kurzem a und e gesprochen) der Verfasser der unter dem Namen Shakespeare (nur so erscheint er auf dem Titelblatt der Dramen, mit langem e und i gesprochen — Speerich, Speerichwinger) gehalten gewählten Dichtungen sei. Sie werden von einigen dem Bacon, von anderen mit dem Königin etwas größerer Wahr-

scheinlichkeit dem Roger Wanners Carl von Rutland zugeschrieben.

Die hauptsächlich von Karl Bleibtreu („Die Lösung der Shakespeare-Frage“, Verlag von Thomas) verfochtene Hypothese, daß Rutland der Verfasser der Shakespeare-Dramen sei, hat in der Tat auf den ersten Blick etwas Befriedigendes. Einige merkwürdige andere Zufälligkeiten sprechen dafür, z. B. der Umstand, daß sich in der Universitätsbibliothek von Vobna neben dem Namen des dort habierenden Rutland zwei dänische Worte eingetragene finden, nämlich — Rosenkranz und Gildenskiern, die bekannten Häftlingsgefallen im „Hamlet“, ferner, daß Rutland mit Eber nach den Worten ging, die man als Schmausplatz von Shakespeares „Sturm“ schon lange vermutete, und dort den entzückenden „Tempest“ erlichte, der die britische Flotte zerstörte. Rutland erlachte in seinem 36. Lebensjahre vermutlich durch Selbstmord; seine Gattin Lady Sidney, die geistliche Tochter des berühmten Sir Philipp Sidney, des Verfassers der „Arcadia“, die man für die schwarze Schöne der Sonette und die Beatrice der Komödie zu halten geneigt ist, folgte ihm zehn Tage später im Tode nach. Mit dem Jahre 1612, dem Todesjahr Rutlands, endete allen Shakespeareschen Schaffen mit einem Schloß und für immer, während bekanntlich der Schauspielers Shakespeare in behaglicher Ruhe bis zum 23. April 1616 in Stratford noch lebte.

Die Tatsache steht auch unumstößlich fest, daß sich dieser letztere um die unter keinem Namen gehenden gewaltigen Dramen, von denen fünfzehn, darunter „Rieserwerke wie „Othello“, „Cäsar“, „Antonius und Kleopatra“, „Macbeth“ überhaupt noch gedruckt waren und nur in den schwermütigen Rollenausgaben der Schauspielers umfassen, nicht im geringsten gekümmert hat. Er verfügt in seinem ausführlichen Testament über das bekannte wertvolle Bett, aber über sein Manuskript. Erst sieben Jahre nach seinem Tode, 1623, erschien die von Hemmings und Condell herausgegebene große Folio-Ausgabe, die sämtliche Shakespeareschen Dramen enthält, zum Teil in recht verfallener Gestalt, wie denn z. B. „Macbeth“ nur verfertigt, mit den Strichen der Theaterkante, überliefert ist.

Zu denken gibt auch der in den gebräuchlichen Shakespeare-Ausgaben hinter dem „Sturm“, dem letzten, im Jahre 1612 erschienenen Drama des Dichters, ein befindliche Epilog, der augenscheinlich von einem literarischen Stümper verfaßt ist, der sich darüber beklagt, daß ihm noch Prosperos Blick (d. i. nach

Rutlands Tod) der Geist ausgegangen sei; was noch übrig bleibt, sei sein, und das sei wenig.

Kein Geist, der mein Gebot erkennt, Verzweiflung ist mein Lebensend.“

So möglich nun auch das Halbunkel sein mag, das über Shakespeares Persönlichkeit liegt, so hat doch die jüngste Forschung (nämlich die Bacon- als die Rutland-Hypothese) entschieden abgelehnt. Die neueste glänzende Shakespeare-Biographie von Max Wallis, einem vielgeleiteten Schriftsteller, der vielleicht noch mander alten Thomas-Hilfen aus der Mitte der 1880er Jahre als ihr Maßstab in Erinnerung sein wird, wendet sich mit einigen knappen Worten gegen die Baconianer und ignoriert im übrigen jene Theorien vollständig, von ihrem Standpunkte aus gewiß nicht mit Unrecht.

Shakespeares Leben ist in so nach allen Richtungen hin durchforscht, die Archive und alles in Betracht kommende zeitgenössische Urkundenmaterial bereits durchsucht, daß man es für unmöglich hielt, daß noch irgendwie eine wichtige Entdeckung gemacht werden könnte. Und doch hat, wie wir einem Aufsatze von Professor Hermann Conrad in den Preussischen Jahrbüchern (August 1910) entnehmen, ein Amerikaner, Charles William Wallace, Professor an der Universität in Nebraska, kürzlich neues urkundliches Material über Shakespeare aufgefunden. Er hat zu diesem Zwecke die umfangreichen Archive des Court of Chancery, des höchsten englischen Gerichtshofes, mit unendlicher Mühe durchsucht und die Akten von vier Prozessen angesehen, die über die Rechtsverhältnisse an dem aus einem alten Klostergebäude der Dominikaner herorgegangenen Bladriats-Theater genaues Aufschluß geben.

Aus diesen Prozessen läßt sich die Höhe der Einnahmen Shakespeares aus seinen Antikeilnahmen am Globe- und Swinners-Theater, über die man bisher nur nach aus dem Jahre 1635 vorhandenen Daten schätzungsweise Vermutungen aufstellen konnte, sicher berechnen. Aufgehellt werden nämlich alle diese Verhältnisse durch einen Proseß, den Thomasina Bemans, die mit dem Schauspieler William Diller verheiratet gewesen war, gegen ihren Vater Hemmings, den Kollegen Shakespeares und Witterherausgeber der Rollenausgaben, im Jahre 1615/16 wegen der beiden Anteile ihres Mannes am Globe- und Swinners-Theater antrugte, die sie ihrem Vater angeblich zur Aufbewahrung überlassen hatten. Conrad berechnet danach die Einnahmen Shakespeares